

NACH DEN STERNEN GREIFEN



Kunstprojekte der StuFus

***Kopie? Fälschung? Zitat? Wie Künstler von anderen
Künstlern lernen.***

***Vincent van Gogh - ein Künstler zwischen Genie und
Irrsinn***

Sommersemester 2015

Dr. Ulrike Wollenhaupt-Schmidt, Lehrbeauftragte an der Uni Erfurt

DIE IDEE

Im vergangenen Sommersemester habe ich in zwei Gruppen im Rahmen des Studiums Fundamentale/Ästhetisches Wahrnehmungsvermögen kunstgeschichtliche Kenntnisse zu vermitteln versucht.

Die eine Gruppe hat sich mit der Beziehung unterschiedlichster Kunstwerke zueinander beschäftigt. Was ich zu vermitteln versucht habe, war, dass Kunst, wie Werner Haftmann einmal geschrieben hat, nun einmal durch Kunst entsteht: Sie kommt nicht aus einem luftleeren Raum, sondern sie bedient sich unterschiedlichster Rezeptionsformen, sie lebt und verändert sich in und mit der und manchmal auch gegen die Tradition. Manchmal machen sich gerissene Kunstfälscher dies zunutze, erfinden künstlerische Schaffensperioden und führen manchmal den ganzen fiebrigen Kunstmarkt vor.

Im anderen Seminar sind wir auf Spurensuche gegangen: wer war dieser Vincent van Gogh? Stimmen alle Klischees, die über ihn verbreitet werden: dass der Mann ein bisschen verrückt war und sich im Wahnsinn ein Ohr abgeschnitten hat? Wir haben gemerkt, dass wir es mit einem persönlich vielleicht etwas schwierigen, aber hochbegabten Künstler zu tun hatten, der neben der Malerei – ungeplant – ein großartiges literarisches Werk hinterlassen hat: seine Briefe.

Die praktische Arbeit am Ende des Semesters soll zeigen, dass Kunst – sowohl technisch als auch intellektuell – ein schwieriges Geschäft ist. Zu diesem Zweck hat die Kunstzitat-Gruppe die Aufgabe bekommen, ein Werk von van Gogh („Sternennacht“) zu paraphrasieren. Die van-Gogh-Gruppe konnte sich – je nach Lust und Begabung entweder einem Bild von van Gogh widmen und einen fiktiven Brief an Theo schreiben oder zum – real existierenden – Brief Theos ein Bild malen. Die Idee der „Doppelblindstudie“ – denn die jeweilige Gruppe kannte entweder nur das Bild oder nur den Text sollte für die literarische Verarbeitung van Goghs sensibilisieren.

Bei schönem Wetter findet die Ausstellung auf dem kleinen Grillplatz vor dem LG 4 statt und wird nur wenige Stunden existieren. Warum? Es ist zunehmend schwierig, für künstlerische Initiativen geeignete Orte zu finden. Auf diese Schwierigkeit soll die Ausstellung ausdrücklich aufmerksam machen. Um dennoch einen größeren Kreis an Interessierten zu erreichen, gibt es diesen Katalog.

Erfurt im Juli 2015, Dr. Ulrike Wollenhaupt-Schmidt

Kunst

Zitate

Kopie? Fälschung? Zitat? Wie Künstler von anderen Künstlern lernen.

TINA BÄKER



Ich dachte vielleicht an "Die bunte Farbenwelt in der Sternennacht " oder "Die bunte Verwirrung am Sternenhimmel. "

GABIJA DAMBRAUSKAITE



Ich habe wasserlösliche Wachpastelle benutzt, zum Teil bediente ich mich des Pointillismus, weil ich das selbst ausprobieren wollte, zum anderen Teil habe ich die Farben einfach vermischt. Statt der Himmelskörper habe ich Blumen verwendet und die Sonnenblume als ein zusätzliches Zitat von van Gogh hinzugefügt.

LISA DECKERT



Mein Kunstzitat zeigt ein Selbstportrait Vincent van Goghs aus dem Jahre 1886 in der 100 US-Dollar Note umgeben von mehreren **internationalen Geldnoten**.

Zu Lebzeiten fanden die Werke Vincent van Goghs **kaum Beachtung** auf dem **internationalen Kunstmarkt**. Erst **nach seinem Tod** konnten seine Werke **enorme Preise** auf Kunstauktionen verzeichnen. Sein Gemälde „Sonnenblumen“ wurde 1987 für **39,9 Millionen Dollar** versteigert. Diese Entwicklung steht stellvertretend für eine große Anzahl an Künstlern, deren Werke erst nach deren Tod an Ansehen gewannen.

Die **Porträts auf den US-Dollar Noten** spiegeln **einflussreiche Persönlichkeiten** des Landes wider. Dieses Kunstzitat soll daran erinnern und deutlich machen, welch **enorme Reputation** auch einige **verstorbene Künstler**, wie Vincent van Gogh **noch heute** in der **Gesellschaft genießen** und welch **hohe Geldsummen** für deren Werke **international** geboten werden.

LUISA FÖRSTER



Ich habe mich dafür entschieden, das Bild der Sternennacht auf meine Weise zusammen zu basteln. Dazu habe ich verschiedene Fotos zusammengetragen. Als Hintergrund habe ich zunächst eine klare Sternennacht gewählt und auch den Mond mit eingebracht, um die nächtlichen Elemente zu demonstrieren. Dies habe ich aber dann mit hellen (täglichen) Elementen verbunden. So habe ich die "Wellenformen" mit Ausschnitten aus einem hellen Himmelbild dargestellt. Die große schwarze Darstellung links im Bild sieht für mich wie eine Mischung aus Baum und Feuer aus, was ich deshalb auch so in meiner Interpretation zeigen. Auch die Sterne habe ich nicht als diese aufgeklebt. Für mich sehen die in Van Goghs Bild dargestellten Sterne wie Pusteb Blumen aus und genau diese habe ich auch auf mein Bild gebracht.

NANCY GÖBEL

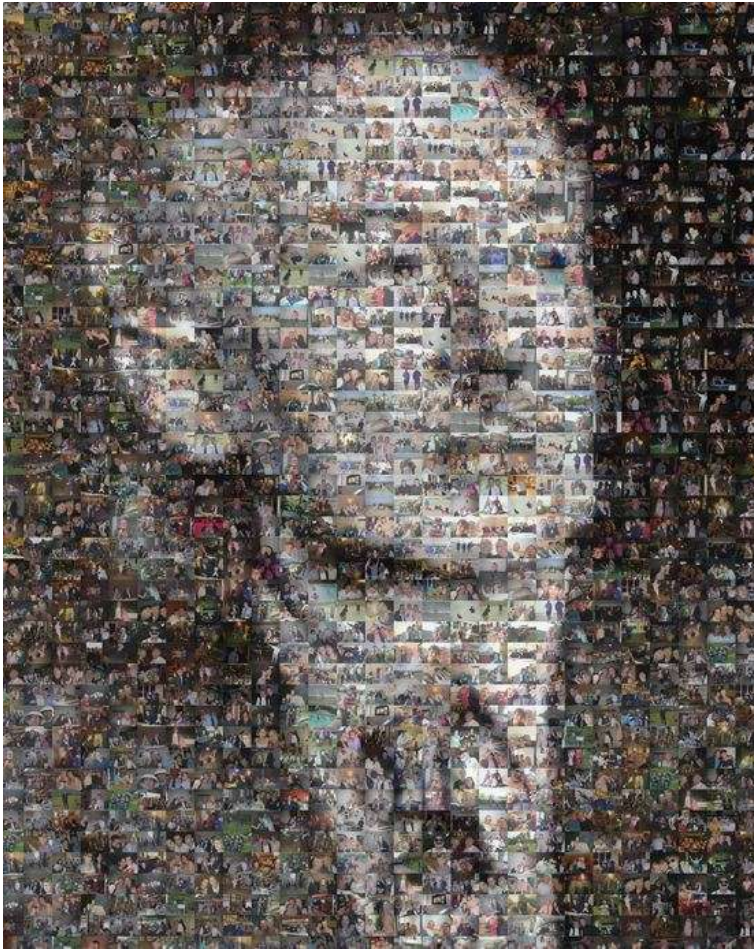


"BAUHAUS TRIFFT EXPRESSIONISMUS"

Deckfarbe auf Zeichenkarton

Ursprünglich wollte ich das Bild in pointillistischer Weise zitieren, was mir dann beim Malen ganz und gar nicht gelang, so dass ich irgendwie auf die expressionistische Malweise als für mich einfachere Form der Umsetzung gekommen bin. Somit ist dieses Zitat auch für mich ein (mein) Experiment, was quasi aus der Situation heraus geboren ist! Für die Primärfarben des Bauhauses gelb, rot, blau habe ich mich allerdings schon im Vorfeld entschieden, da sie für mich am besten die Gefühle und Stimmungen (gewisse Art der Romantik) vermitteln, die von diesem Bild ausgehen. Unterstrichen wird dies zusätzlich durch die verschiedenen schwarz-weiß Schattierungen

MARTIN HARTUNG



Ich habe eine Fotocollage am PC erstellt.

Dabei diente mir als Grundlage ein Porträtfoto von Han van Meegeren, das ich mit Werken Jan Vermeers erstellte.

Ich empfand dabei eine gewisse Ironie und dachte, es passt sehr gut zu dem Thema unseres Stufus.

CARINA KINASTOWSKI



Ich habe Erfurt bzw. den Dom & Domplatz mit in das Bild gebracht, weil Erfurt inzwischen meine zweite Heimat geworden ist und ich die Stadt sehr mag. Gerade, wenn man auf dem Petersberg sitzt/steht, hat man einen sehr guten Blick über Erfurt und auch so manches Mal in den Sternenhimmel.

Zum anderen hat die Positionierung der Bildelemente bei Van Gogh sehr gut gepasst - die spitze Pflanze im Vordergrund als Dom, die Kirchenspitze in der Mitte als Obelisk auf dem Domplatz, die Hügellandschaft und die vielen Häuser - sodass ich schon beim Betrachten des Bildes von Van Gogh immer nur den Domplatz im Kopf hatte.

FRANZISKA KLUG



Die Intention meiner Collage ist es, die bei van Gogh ruhig am Strand liegenden "Boote von Saintes-Maries" durch Synthese mit dem aufgewühlt wirkenden Himmel in van Goghs "Sternennacht" in einen neuen Kontext zu setzen. So schaukeln die Boote bedrohlich auf dem in der Collage als Wellen fungierenden Sternenhimmel. Diese Wirkung soll durch die Wahl unbunter Farben noch verstärkt werden.

THERESA KNAUFT



"SILBERNE STERNENNACHT"

Ich habe mein Zitat zu van Goghs "Sternennacht" mit Graphitstiften gezeichnet und mit silberner Acrylfarbe Akzent gesetzt. Allgemein wollte ich meine Zeichnung durch das Schwarz und Weiß schlicht halten. Allein das Silberne der Acrylfarbe bringt das Bild zum schimmern, wenn man es aus einem anderen Blickwinkel betrachtet.



Beim Bild handelt es sich um eine kritische Auseinandersetzung mit Kunst und deren medialer Darstellung. Nicht sie selbst steht im Vordergrund, wie sie ursprünglich Berechtigung erfahren könnte, sondern Personen und unnötige Nebenerscheinungen gewinnen alleinige Aufmerksamkeit. Darüber hinaus dient in den vorliegenden Beispielen Pseudowissenschaft als Transmitter zu nicht fundierten Kenntnissen und verklärt das BILD eines Künstlers. Nicht er, sein Werk sollten Bestand haben und Zuwendung erlangen.

VIVIEN POHL



Dabei handelt es sich um eine Kombination aus einem mit Wachsmalstiften gezeichneten Hintergrund und aufgeklebten Elementen aus Tonzeichenpapier. So sollen die zentralen Punkte des Bildes noch besser zur Geltung kommen. Dies wird zusätzlich durch den Kontrast des etwas unruhigeren Hintergrundes und der einfarbigen, ruhigen Elemente unterstützt.

DALIA RAMIREZ



HUNDERTWASSER ENTDECKT VAN GOGH.

LAURA SEIDEL



STERNENNACHT ÜBER HOGWARTS

Aquarell auf Karton

Abgebildet ist das Schloss Hogwarts aus den Harry Potter Büchern bei Mondschein.

Das Bild ist ein Zitat von van Goghs Sternennacht von 1889.

Statt einer Zypresse ist jedoch der Hauptturm von Hogwarts abgebildet, das Dorf und die Landschaft sind ebenfalls nicht mehr abgebildet.

Florian Schlicht



KARINA RING



Dabei handelt es sich um eine Bleistift- Zeichnung. Gerade bei den zentralen Elementen mit den Zypressen und den Wellen am Himmel habe ich die, von van Gogh verwendete, Kommatechnik ausgelassen. Damit möchte ich zeigen, dass das Bild auch ohne dies eine einzigartige und schwungvolle Wirkung hat.

SOPHIE-MADELEINE SCHRÖDER



AUSSCHNITTE AUS DER VERDREHTEN UND LEUCHTENDEN STERNENNACHT, EIN FOTOZITAT

MIRIAM SIEMON



In Zeiten, in denen wiederholt Unterkünfte für AsylbewerberInnen in Flammen aufgehen und die Ausländerfeindlichkeit in Deutschland Maße annimmt, die an die 1990er Jahre erinnert, erschließt sich die politische Relevanz der Thematik dieses Van Gogh-Zitats von selbst. Im Vergleich zum Referenzobjekt symbolisiert das Feuer hier nicht in erster Linie einen atmosphärischen Kontrast, sondern die Konsequenz aus Angst, Frustration und Menschenfeindlichkeit.

STEPHANIE STIEHLER



JASCHA WIEHN



Ein Appell an die Vernunft

503 Millionen EuropäerInnen leben glücklich und zufrieden auf einer Fläche von mehr als 4 Millionen km². Doch dieses Glück soll gewahrt werden, da das Unbekannte und Fremde in der Ferne lauert. Blind, taub und stumm verbarrikadiert sich ein ganzer Kontinent mitsamt seiner Politik, Medien und Gesellschaft hinter Stacheldraht. Von der verzauberten Sternennacht Van Goghs in die erdrückende Gegenwart des 21. Jahrhunderts, der Isolation und Angst vor anderen Kulturen und Religionen dieser Welt.

ULRIKE WOLLENHAUPT-SCHMIDT



Japanische Kunst bedeutete im Leben von Vincent van Gogh extrem viel; zeitweise suchte er eine Perspektive als Händler japanischer „Crêpons“, also von Holzschnittdrucken, wie sie seit dem Ende der japanischen Isolation in Europa auf dem Markt ganze Künstlergenerationen elektrisierten. Japanische Kunst hat van Goghs Arbeiten extrem beeinflusst, und deswegen habe ich für mein Projekt Kunstzitat sehr bekannte Werke von beidem miteinander konfrontiert: Katsushika Hokusais „Große Welle von Kanagawa“ mit van Goghs „Starnennacht“. Beim Arbeiten habe ich gemerkt, wie formal nah beide sich sind – bei aller Ferne. Meine Arbeit soll eine politische und auch ein bisschen apokalyptische Komponente bekommen: Die große Welle, oft auch als Darstellung eines Tsunamis interpretiert, bricht hier über die friedliche südfranzösische Provinz ein. Sie ist längst keine Naturgewalt mehr, sondern sie ist menschengemacht: durch gnaden- und instinktloses Fortschritts- und Profitoptimierungsdenken wird der Klimawandel in Kauf genommen, steigt der Meeresspiegel an und Lebensbedingungen ändern sich. Ich betrachte meine Paraphrase von van Gogh und Hokusai als Mahnung, respektvoll mit der Umwelt umzugehen.

Teil 2

Doppel blind Studie

*Vincent van Gogh - ein Künstler zwischen Genie und
Irrsinn*

DIE IDEE

*„Eine **Blindstudie** ist eine Form eines Experiments, bei der die Versuchspersonen nicht wissen, ob sie der Experimental- oder der Kontrollgruppe angehören. Dadurch wird der Einfluss von Erwartungen und Verhaltensweisen, die durch diese Information ausgelöst würden, eliminiert. Blindstudien sind besonders in der medizinischen und psychologischen Forschung weit verbreitet.“*

Quelle: <https://de.wikipedia.org/wiki/Blindstudie>

Angeregt durch diese Technik habe ich einen Versuch unternommen, van Goghs Gewohnheit, Bilder brieflich zu beschreiben, künstlerisch auszunutzen. Ich habe einen Brief van Goghs ausgesucht, in welchem er eines der Bilder beschreibt, das er gerade malt. Die malende Kontrollgruppe hat nur diesen Brief bekommen und hat dazu ohne Kenntnis des Bildes ein eigenes Bild gemalt. Die schreibende Kontrollgruppe hingegen kannte nur das Bild und sollte einen typischen, aber fiktiven Brief van Goghs an seinen Bruder schreiben. Das ist insofern spannend, als auf dem gemalten Bild ein Detail ist – nämlich ein im Wald spazierendes Paar, das im Brief nicht erwähnt wird. Daher kann es passieren, dass dieses Paar immer wieder durch die fiktiven Briefe spaziert.

DER ORIGINALBRIEF

(BRIEF 646)

Ein ziemlich trübseliger Brief von Gauguin; er macht unbestimmte Andeutungen, daß er entschlossen sei, nach Madagaskar zu gehen, aber so unbestimmt, daß man merkt, er erwägt es nur, weil er im Grunde nicht weiß, was er sonst machen sollte.

Den Plan wirklich auszuführen, käme mir fast ungeheuerlich vor.

(..)

Dann ein Gehölz mit violetten Pappelstämmen, die senkrecht wie Säulen die Landschaft durchschneiden, in der Tiefe des Gehölzes und unter den großen Stämmen die blumige Wiese, weiß, rosa, gelb, grün, hohes, rötlich-gelbes Gras und Blumen.

Die Leute hier im Gasthof haben früher in Paris gewohnt, dort fehlte ihnen immer irgendwas, Eltern und Kindern; hier fehlt ihnen nie etwas, vor allem dem Kleinsten nicht, der im Alter von zwei Monaten her gekommen ist; erst hatte die Mutter Not mit dem Stillen, aber hier, fast vom ersten Tag an, ist alles gut gegangen.

Du andererseits arbeitest den ganzen Tag, und jetzt schläfst Du wahrscheinlich überhaupt kaum. Ich glaube bestimmt, Jo hätte hier doppelt soviel Milch, und wenn sie hierherkäme, könnte man auf Kühe, Eselinnen und andere Vierfüßler verzichten. Und damit Jo tagsüber Gesellschaft hätte, könnte sie sich gegenüber vom Vater Gachet einquartieren; vielleicht erinnerst Du Dich, daß gerade gegenüber am Fuß des Abhangs ein Gasthof ist?

[Band 4 · An den Bruder Theo: Auvers-sur-Oise · Mai bis Juli 1890. Van Gogh: Briefe, Gemälde, Zeichnungen, S. 4209

(vgl. Gogh-Briefe Bd. 4, S. 385)]

DAS BILD



VINCENT VAN GOGH: DICKICHT MIT ZWEI FIGUREN

Öl auf Leinwand

50.0 x 100.5 cm.

Auvers-sur-Oise: Juni, 1890

Cincinnati: The Cincinnati Art Museum

CINDY ARNOLD

Mein lieber Theo.

Schon einige Zeit verweile ich hier in meiner Kammer in Saint-Rémy. Endlich habe ich einmal genügend Zeit, ganz für mich allein zu sein und über mich und die Welt nachzudenken. Zu meiner Welt gehört in keinem Maße ein Mensch so sehr dazu wie du. So teile ich dir mit, dass ich hier sitze, nach draußen blicke und male was ich hier sehe und gesehen habe. Dies beruhigt zwar mein Gemüt, aber dennoch komme ich nicht umhin, an dich zu denken und an das Glück was du mit deiner Johanna teilst und was mir bisher noch nicht vergönnt war. So saß ich hier in meinem Kämmerlein und dacht' an euch zu zweit in einem Wäldchen und habe versucht, mit Pinsel und Farben meinen Gedanken festzuhalten. Ich habe ein Wäldchen gemalt, ganz einheitlich und geradlinig, so wie du stets warst und bist. Doch das Gras ist lang, wild und blüht, ganz so wie Liebe zu deiner Johanna, wie ich annehme. Ihr beide steht in mitten meines Gemäldes, eng aneinander gelehnt, gänzlich in Harmonie. Mein Pinselstrich ist rau und ungenau, doch so wirkt es insgesamt romantisch, finde ich. Es würd' mich interessieren, wie du darüber denkst. Vielleicht zeige ich dir das Bild einmal, wenn wir uns wiedersehen. Die Farben sind ganz lieblich, zartes Gelb und Grün und Weiß und selbst die Rinde der Bäume wollte ich nicht in dunklem Braun erstickten lassen – nein, sie leuchten ganz sanft in Blau. Doch als ich so versunken malte, geriet ich am Horizont in die dunkle Seite meiner Farbpalette. Was glaubst du wohl, wieso? Mir ist bewusst, dass du wohl immer weniger Platz in deinem Leben hast für einen Bruder, der in einer Nervenklinik sitzt. Es ist vielleicht für dich beschämend, doch krank bin ich nicht! Das glaube mir! So ist mein Bild, genau wie du, von dunklem Trübsal umrundet und freudig und traurig zugleich. Ganz vertieft in meine tiefsten Gedanken an dich, meinen geschätzten Bruder, habe ich gemalt und Pinselstrich um Pinselstrich wuchs das Gemälde immer weiter und meine tiefsten Sehnsüchte haben dann wohl unbewusst die Farben zum Ausdruck gebracht. Mir selbst fiel das erst später auf, als ich das vollendete Bild so betrachtet habe... Vergiss nicht, dass ich auch hier Farben brauche und Papier und keinerlei Einnahmen habe und auch keine liebevolle Frau an meiner Seite, wie du, die mich unterstützt, so wie dich deine Johanna unterstützt. Meine Sehnsüchte konnte ich bisher im Alkohol ertränken, doch hier geben sie einem ja nichts, was wirklich hilft! Daran merke ich aber, dass es stimmt, dass Sorgen nicht in Alkohol ertrinken – nein, sie können schwimmen! Denn hier bin ich nun schon so lange frei von meinem Rausch und da wird mir bewusst, wie viele Ängste und Sorgen, Sehnsüchte und Probleme in mir schlummerten. Aber ja, ich weiß wohl, dass du dieses Gefühl wohl nicht kennst. Ich beneide dich sehr darum und verbleibe in der Hoffnung, eines Tages deine Johanna kennenlernen zu dürfen und noch mehr, meine eigene Johanna irgendwann zu finden. Dann könnte ich sicher genau so glücklich und selig werden, wie du es bist.

NORMAN BRESSER

Liebster Theo,

25.Oktober 1887

in den letzten Briefen habe ich dir bereits berichtet über meine Gefühlslage! Ich hatte in den letzten Monaten eine Sinneskrise die seines Gleichen sucht und ich habe sehr wohl daran gezweifelt ob der Weg den ich eingeschlagen habe, der richtige sei. Wie ich es in den letzten Wochen so oft getan habe ging ich auch heute hinaus in den Wald auf der Suche nach dem Funken, der mir wieder Antrieb verleiht und, das sage ich dir vorweg, es hat mich erschlagen in vielerlei Hinsicht.

Mit dem Gedanken schon auf dem Heimweg, wiedermals ohne Erfolg passierte es! Mitten im Wald tauchten zwei Personen auf, die einen kleinen Waldspaziergang machten. Du kennst meine unglückliche Vergangenheit was die Liebe angeht und das war es auch was mich so fastzinierte. Sie sahen so glücklich unglücklich aus. Ich entschloss mich sie als Modell zu nehmen, denn endlich wirkten auch die Farben des Waldes auf mich.

Der Herr war komplett in schwarz gekleidet, die Dame hatte ein grünes Kleidergewand an. Sie wirkten etwas verloren in diesem Wald. Rings herum um uns war eine prachtvolle hochgewachsene Wiese mit vielen kleinen gelben und weißen Blüten. Es war schon spät am Nachmittag, sodass wenn man in die Ferne schaute, der Wald mit purer Dunkelheit drohte. Die vielen dünnen Bäume um uns herum, alle in gleichem Abstand gepflanzt, wirkten genauso alt und schwach wie ich mich zunächst fühlte, wie aber auch das Paar auf mich wirkte. Es war ein erheblicher Kontrast zwischen der prachtvollen Wiese und dem Dunklen Wald im Hintergrund.

Doch all das in diesem Moment gab mir neuen Mut, den ganzen Alltagsorgen zu trotzen!

Mein Lieber Theo, du darfst gespannt sein, wenn ich dir dieses Bild zusende! Lass dir sagen, ich blicke wieder positiver in die Zukunft und glaube das ich schon bald mein ganz persönliches Glück finde! achja, bei all der Freude, ich würde mich sehr erfreut zeigen, wenn du mit nochmals 25 Francs zusenden könntest! Du weißt, mit der Malerei empfalte ich erst mein ganzes und wares ich.

Dein Bruder Vincent

MARIA KANITZ



ANN-KATHRIN KNECHTEL

Theo, so lass' dir sagen, in Auvers sur Oise fühle ich mich wieder freier. Ich kann frei zeichnen, mit Dr. Gachet versteh ich mich ganz herrlich. Er hat eine reizende Tochter, die ich denke noch zu porträtieren.

Ich male nun in Querformat, die Idee von Bild Korrespondenzen lässt mich nicht schlafen. So soll mein nächstes Ölgemälde als Pendant zu den Weizenfeldern stehen. Nur so kann ich mit leidenschaftlichem Ausdruck die zerrissene Welt wiedergeben, in der wir uns befinden. Trotz der wiedergewonnen Freiheit, die mir in Saint Remy genommen wurde, fühle ich mich nicht wohl.

Das Bild an dem ich arbeite, soll nicht die fotografische Wiedergabe der Wirklichkeit sein. Vielmehr soll es die Tiefe meiner Seele und die Verbundenheit mit der Natur darstellen.

Die Stämme der violetten Pappeln durchqueren die Landschaft die sich über das gesamte Bild erstreckt. Nur am hinteren Ende das tiefe, Blau der Nacht, schönes dunkles Blau. Und unter den großen Stämmen mit schwarzen Konturen, die sich vereinzelt in die Höhe strecken, ist der Boden bedeckt mit Unterholz in Gelb und Grün, mit Gras und Blüten.

Lauter Blüten in den Farben Weiß, Rosa, Gelb und Grün. Verborgен inmitten des Teppichs aus Blumen und Gras laufen zwei Liebende. Klein und kaum zu erkennen, doch ich denke, wenn man sie entdeckt hat, spiegeln sie meine Seelenlage wieder.

Du und deine Frau, zwei liebende, ein Zeichen in der Gesellschaft. Auf keinem Weg, einfach gefangen inmitten der Baumstämme.

Theo, ich hoffe du kommst mich noch einmal besuchen, auch wenn das Geld nun noch knapper ist.

Beste Grüße, Vincent

JULIA KRACK

Mein lieber Theo,

Saint-Rémy, 1. Mai 1890

momentan geht es mir wieder etwas besser als noch vor einigen Wochen, als du mich besucht hast. Ich habe kaum noch Anfälle und fühle mich sehr ruhig. Ich darf aber, wie du ja weißt, nur unter Anleitung nach draußen zum Malen gehen und das schränkt mich sehr ein. Manchmal habe ich nachts Einfälle und kann nicht einfach nach draußen gehen, um sie zu verwirklichen. Das ist sehr ärgerlich.

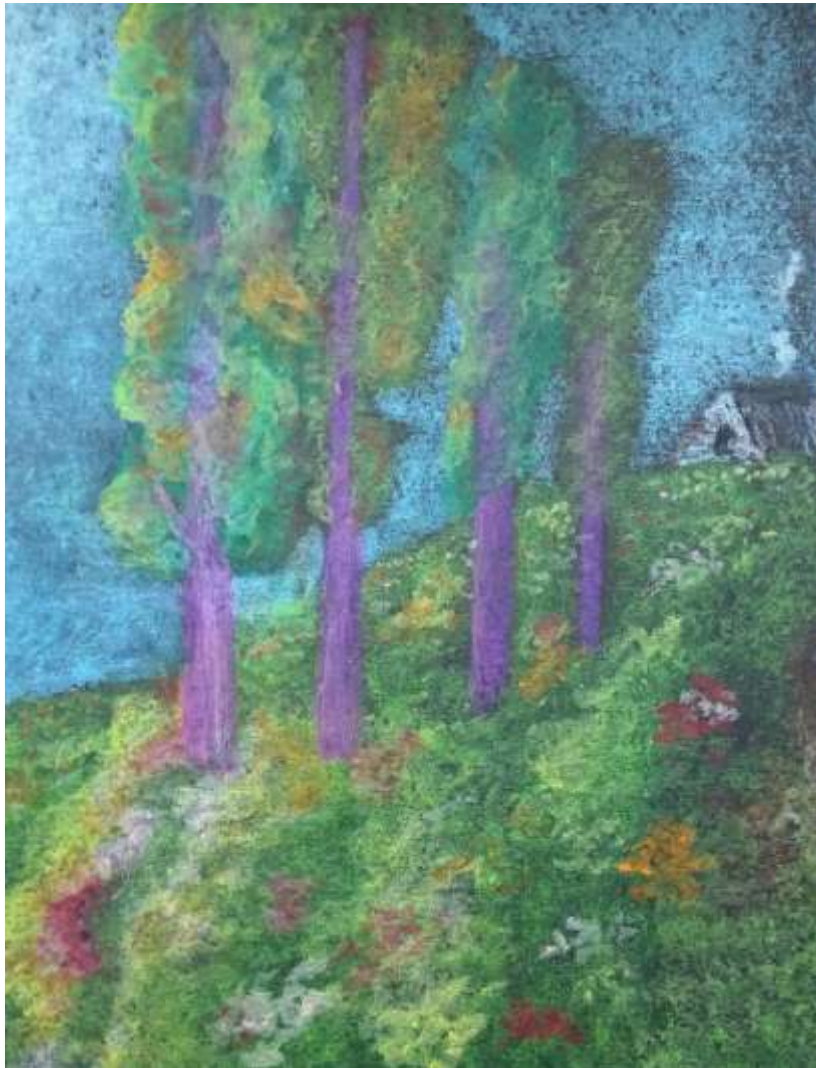
Ich habe dir zu diesem Brief ein Bild beigelegt, das ich gestern Abend gemalt habe. Vielleicht kannst du versuchen es zu verkaufen und mir dann das Geld schicken. Die Farbe ist kaum trocken, aber ich muss dir unbedingt davon erzählen und du musst die Farben in ihrer ganzen Schönheit sehen. Die Skizze dazu habe ich in einem nahe gelegenen Wald angefertigt, als ich gestern draußen war und abends habe ich sie dann auf die Leinwand gebracht. Bitte schau es dir zuerst an, bevor du weiterliest.

Du siehst darauf ein Paar, das durch den Wald geht. Der Hintergrund ist von einem dunklen, fast schwarzen Blau. Im Kontrast dazu steht die Wiese aus unzähligen Blumen in den verschiedensten Gelbtönen von hellem Zitronengelb bis dunklem Sonnengelb. Dazwischen wächst hohes Gras. Sie sind von vielen Bäumen in hellem Blau und Braun umgeben. Der Mann trägt einen schwarzen Anzug und einen Hut, die Frau ein hellgrünes Kleid, sie lehnt sich an ihn. Ich habe sie absichtlich so gemalt, dass man nicht weiß, ob sie in den Wald hinein oder aus ihm heraus gehen. Wer es ansieht, findet darin seinen persönlichen Gemütszustand wieder. Für mich kommen sie heraus, ich sehe Hoffnung und Erleichterung über das Zurücklassen der Dunkelheit. Was siehst du darin, lieber Theo? Macht es dich traurig oder macht es dich froh? Ich sehe Liebe darin, wie der Mann die Frau beschützt und Vertrauen darin, wie sie sich bei ihm unterhakt. Sie genießen zusammen die Zeit der Zweisamkeit.

Es geht mir hier zwar gut, aber meine Freiheit fehlt mir. Fast alles, was ich hier malen kann, sind der Garten und Blumen. Aber in ein paar Wochen bin ich wieder gesund und komme dich besuchen.

Ganz der deine, Vincent

NICOLE KRZYSKA

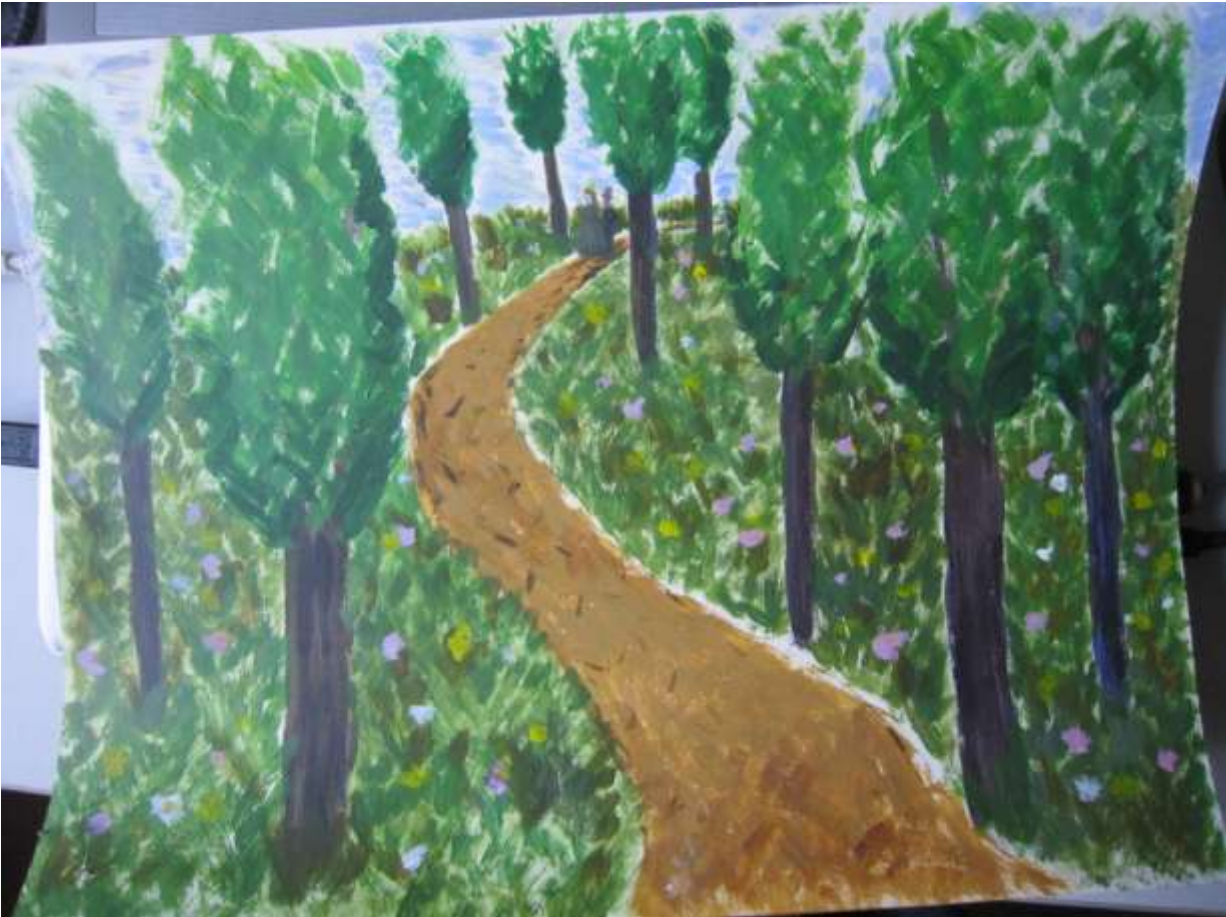


a

Van Goghs Schilderung ruft in meinem Kopf ein bestimmtes Bild hervor, in dem ich hauptsächlich eine schöne Landschaft sehe. Da er von violetten Pappelstämmen spricht, stellte ich mir automatisch eine abendliche Stimmung vor, in der die Sonne auch die Baumkronen in leuchtenden Farben schimmern lässt. Die Pappelstämme und die Blumen stehen bei mir im Vordergrund, den geschilderten Gasthof habe ich nur am Rande wahrgenommen, weshalb er hinter der Wiese nur leicht hervorzuschauen scheint.

Material: Ölpastelle auf schwarzem Papierkarton
Format: ca. A5

ANNE LATOUR



LAURA LINK



Es ist mit Bundstiften auf Zeichenpapier gemalt. Ich habe mich von den späteren Werken van Goghs dazu inspirieren lassen, speziell von der Sternennacht.

JANA MÄNNEL

Vincent van Gogh an Theo van Gogh

Mein lieber Theo,

vielen Dank für deinen Brief, der mich gestern erreichte und einen 100-Francs-Schein enthielt. Heute kamen neue Farben an – auch dafür bedanke ich mich bei dir sehr. Sie sind wunderschön und mit ihnen kann ich bestimmt neue Bilder malen.

Ich hoffe, Jo und das Kind sind wohlauf. Ihr müsst sobald es geht einmal herkommen, die Landschaft ist wunderschön, nicht so dreckig wie in Paris. Auch habe ich Sehnsucht und würde euch gerne sehen.

Auch war ich wieder eifrig und habe ein Bild gemalt. Es zeigt eine Waldlandschaft mit blau-violetten Stämmen, die senkrecht durch das Bild verlaufen. Die Kronen sieht man nicht. Unter ihnen eine hohe Wiese mit weißen und gelben Blumen und grünem Gras. Vereinzelt sind auch rostfarbene Gräser dazwischen. Durch die Landschaft spaziert ein Pärchen, er in schwarz gekleidet, die trägt ein mintgrünes Gewand; die beiden werden eins mit der Natur. Es ist auf einer Leinwand, die letzte Woche geliefert wurden. Sie ist nicht sonderlich groß – aber die Atmosphäre kommt gut zur Geltung.

Mein lieber Theo, grüße Jo von mir.

In Liebe

Vincent

LAURA OHLIG



Beim Malen habe ich hauptsächlich an Freiheit gedacht, aber auch an Zwang. Die Farben haben etwas warmes und gleichzeitig auch etwas bedrohliches. Man fühlt sich frei, wenn man auf der Wiese ist. Schaut man in die Ferne fühlt man sich jedoch eingekesselt durch die Berge und Bäume.

Julia Pfothenhauer



Ich habe es mit Pastellkreide gemalt. Ursprünglich war das eigentlich nur meine Vorzeichnung, aber irgendwie hat mir das dann besser gefallen als meine "Hauptwerk". Ich bin nicht die größte Künstlerin, aber bei diesem Projekt selbst künstlerisch tätig zu sein, hat mich sehr gereizt und deshalb wollte ich es unbedingt mal ausprobieren.

MARTIN POPP

Mein Lieber Theo,

Ich danke dir wie immer für deine Unterstützung, besonders nun, da ich im Bilde bin, in welcher schweren Zeiten ihr euch befindet. Umso dankbarer bin ich daher besonders für deine finanziellen Zuwendungen, die ich nun noch mehr zu schätzen weiß und natürlich auch das unveränderte Verhältnis zwischen uns beiden. Mir ist wohl bewusst wie anstrengend es sein mag, mir weiterhin so unter die Arme zu greifen, bei all den Veränderungen in deinem Leben und dem schlimmen gesundheitlichen Zustand eures Kindes und doch denkst du noch immer so gewissenhaft an mich. Ich bewundere unterdessen eure Kraft, die ihr wohl genötigt seid aufzubringen, um diese schlimme Krise zu überwinden und hoffe nur das Beste für eure kleine Familie.

Ich selbst empfinde mich als wenig hilfreich in dieser Angelegenheit und ärgere mich gleichzeitig so darüber, da ich von hier aus nichts weiter tun kann als dir meine wärmenden Worte zukommen zu lassen und immer wieder zu beteuern, dass ich alles unternehmen werde soweit es im Umfang meiner Fähigkeiten liegt. Beteuerungen allein sind jedoch nicht besonders zuträglich und so weiß ich nicht wohin mit diesem Verlangen etwas zu unternehmen. Das Wenige, was mich mit Trost erfüllt sind die vielen Studien und Bilder, die ich in letzter Zeit anfertigen konnte. Auch dank der hervorragenden Arbeit von Dr. Gachet, der mich noch immer mit seiner ausgezeichneten Behandlung unterstützt. Ich habe in den letzten Wochen und Monaten viel Energie und Zeit dafür aufbringen können, in Auvers-sur-Oise umherzuwandern und vortreffliche Motive für meine Arbeiten zu finden. Die Umgebung ist wie geschaffen für Landschaftsbilder und an sich natürlich Bildnisse der Natur, mit all den Wäldern, Wiesen Feldern und Flussläufen. Mir wird wahrlich immer bewusster, warum dieser Ort es vermag so viele Künstler anzuziehen und für sich zu begeistern. Auch sonst scheint mir der Ort eine angenehme Stimmung zu vermitteln, nicht zuletzt das tiefe und aufrichtig interessierte Kunstverständnis des Doktors bekräftigen mich in diesem Gefühl.

Ach Theo! Und doch sind es so verworrene Zeiten. So vieles hat sich geändert und ist im Umbruch. Ja, es ist ein wohlwollender Ort hier und doch spüre ich den Wind aufziehen und ein leichter Anflug von Gewitter liegt in der Luft. Die Gedanken an euren Sohn lasten schwer und sind allgegenwärtig. Auch um dich Sorge ich mich, selbst wenn es Jo mittlerweile besser zu gehen scheint. Einzig die Arbeit im Freien vermag mich derzeit abzulenken und in bessere Stimmung zu versetzen. Daher arbeite ich zur Zeit an einem Motiv, an dem ich gefallen gefunden habe. Es zeigt zwei Personen in einer besonders naturbelassenen Umgebung. Nämlich ein Pärchen, eine junge Dame mit einem hellen, minz-grünen Kleid in unbekümmerter Nähe zu einem Herren in modischem schwarzen Anzug. Das Grün soll sehr freundlich sein und im Einklang mit den Grüntönen, die sich im Gras und etwas auch in den Bäumen wiederfinden. Die beiden laufen ungezwungen durch das Unterholz und man sieht sie durch zwei Bäume hindurch. Ich wollte keine gestellte Szene, sondern eine natürliche Ruhe in einer ebenso natürlichen Umgebung. Deshalb habe ich sie zwischen diesen langen, schlanken Bäumen hindurch wandern lassen, die wie in einer Allee mehrreihig angeordnet sind, als blicke man ganz gelassen auf diese Szene, weniger als Beobachter, als vielmehr inmitten des Waldes, fast schon als wäre man selbst beim spazieren zufällig auf die beiden getroffen. Den Bäumen habe ich etwas festes, beständiges gegeben, indem ich sie mit deutlichen Rändern versehen habe und nur wenig vom Geäst und Laub zu sehen ist, fast wie Säulen. Und gleichwohl sie wie in einer Allee stehen, nimmt die Perspektive auch wieder etwas von dieser Ordnung. Das ist es, was dieses Bild braucht, die schlanken und zugleich präsenten Bäume, die mit ihrer leicht bläulich-grünen Farbe, von der Wiese in den

dunklen, ungewissen und fernen Hintergrund hineinragen. Er soll bewusst etwas düsterer sein, etwas ferner und so stehen die Bäume doch in saftigem, wildem Gras. Das Pärchen inmitten dieser festen, beständigen Bäume und auf farbenfrohem Boden, mit weißen und orangen Blüten. Ich wollte auch etwas Bewegung, vielleicht aufkommender Wind, der im Vordergrund deutlich wird und das Gras und die Blumen etwas verwirrt. Das kam mir nur passend vor. Ich möchte dem Bild keine Wildheit geben, nur eine leichte Unruhe, etwas Bewegung, um zu erfassen was mich dabei bewegt hatte, da gerade diese Motive in der Natur mir im Moment Entspannung und Wohlbefinden verschaffen. Deshalb möchte ich dir das Bild gerne zukommen lassen, damit auch du es dir so anschauen kannst. Einer der wenigen Beiträge, derer ich von hier im Stande bin.

Ich kann es indes kaum erwarten, zu euch aufzubrechen und mich mit euch über die Zukunft auszutauschen, die mir ebenso schwer und präsent vor Augen zu sein scheint. Ich hoffe es ist euch dennoch etwas tröstlich, dass ich mit meinen Gedanken immer bei euch bin und wünsche mir sehr, das auch du aus solch kurzen Augenblicken Kraft schöpfen kannst, weshalb ich besonders hoffe, dass dir das Bild gefällt und ebenso etwas von deiner Last zu mindern im Stande ist.

Stets der Deine,

Vincent

CELINA REUß

Mein lieber Theo,

heute habe ich deinen Brief erhalten. Für die 50 Francs, die du mir mitgeschickt hast, übersende ich dir meinen herzlichen Dank. Genau jetzt, wo ich sie gut gebrauchen kann! Heute war ich schon früh mit meiner Arbeit fertig. Stell dir vor, ich habe ein Bild gemalt, so wie ich mir manchmal vorstelle im Wald spazieren zu gehen, aber nicht alleine, sondern mit einer Frau an meiner Seite. Hin und wieder deprimiert es mich, nicht verheiratet zu sein.

Aber zurück zum Bild. Wie ich schon sagte, habe ich ein Waldstück an einem Sommerabend gemalt. Die dünnen Linien der einzelnen Baumstämme, die in einem zarten dunkelblau aber auch mit hellem grün und rotbraun versehen sind, stehen im Kontrast zu den vereinzelt schwarzen aber vor allem grünen, weißen und gelben dickeren Strichen der Wiesen und Blumen, die den ganzen Waldboden bedecken. Und das Grün ist so ein ganz besonders feiner Ton. Der Wind weht kräftig. Und mittendrin ein Paar. Nein - vielmehr werden sie von einem Baum – man sieht von jedem der vielen Bäume nur den Stamm, die Kronen sind viel weiter oben – umsäumt, der mittig im Vordergrund steht und laufen aus dem Wald hinaus, der im Hintergrund ganz schwarz ist. Jedoch macht der schwarze Himmel nur einen geringen Teil des Bildes aus, und ich habe beim Malen gemerkt, wie viel Licht noch in dieser Dunkelheit steckte. Denn viel mehr beschäftigten mich die Blumen und das Feld. Es kam darauf an, die Tiefe der Farben heraus zu kriegen, das satte Gelb der Wildblumen und die Kraft des Windes, der die Blumen zum Wehen bringt. Das Paar macht einen Spaziergang, so wie ich heute auch nach meiner Arbeit noch schön viel Zeit für mich selbst hatte, die ich ebenfalls sehr angenehm mit einem Spaziergang verbrachte. Besonders viel Mühe bereitete mir das Paar. Mit der Frau fing ich an. Sie ist sehr schön, auch wenn man ihr Gesicht nicht erkennt. Ihr bodenlanges Kleid, das in dem gelb-weißen Blumenmeer verschwindet, ist in einem herrlich blassen grün. Ach, schön ist das Grün! Der Mann dagegen trägt die Farbe der Nacht, sowohl am Körper als auch als Hut auf dem Kopf. Sie sind eng aneinander geschmiegt. Man könnte meinen der Mann, der auf der linken Seite läuft, weise der Frau den Weg, weil er ihr einen winzigen Schritt voraus ist, ganz beschützend. Besonders gut gelungen ist mir, dass sie beide so lang und schmal sind und deshalb mit den vielen ebenso schmalen Baumstämmen harmonieren. Vielleicht male ich noch einmal solch eine Landschaft. Ein Sommerabend. Mit etwas mehr Licht, mehr Sonne. Denn trotz der alles überragenden Wiese im Vordergrund wirkt das Bild fast ein bisschen düster. Es steckt schon fast etwas Geheimnisvolles darin, das war mir sehr wichtig. Nun, ich mache mich gleich daran, es noch einmal zu probieren.

Bis bald, dein Vincent

Mein lieber Theo,

ich schreibe Dir diesen Brief, weil ich Dir unbedingt von meinem neuen Bild berichten muss.

Von dem letzten Geld, das Du mir geschickt hast, habe ich mir zwei neue Pinsel und neue Tuben Farbe gekauft. Jede konnte nicht von dem Blau, dem Grün und dem Gelb ablassen.

Genau diese Farben spiegeln sich in meinem neuen Werk wieder.

Auf dem Bild ist ein Paarchen zu sehen; diese stehen allein in einem Wald zwischen vielen Bäumen. Der Mann trägt einen schwarzen Anzug und einen schwarzen Hut. Seine Begleiterin trägt ein langes blau-grünes Kleid und eine Haube auf dem Kopf.

Ihre Gesichter sind nicht zu erkennen.

Im Zentrum des Bildes steht ein breiter, blau-weißer Baum. Sein Stamm ist fülliger als der, der anderen. Von ihm ausgehend erstreckt sich nach links eine Reihe diagonal angeordneter Bäume. Zur rechten sind die Bäume ebenfalls diagonal und parallel zur zuvor genannten Baumreihe angeordnet.

Und zwischen den Bäumen sieht man
hell- und dunkelgrünes Gras und viele
Blumen. Sie erstrahlen in Weiß und
Gelb. Die Blüten habe ich durch
schmale Rindstriebe verursacht.
Dadurch entsteht der Eindruck, dass ein
lichtes Lüftchen durch den Wald geht.
Ich freue mich schon sehr darauf,
es dir bald zeigen zu können!

Herzlichste Grüße

Dein Nimmo

ANNIKA SCHWÄBLEIN



Das erste Bild was ich mir zum Text eingefallen ist, war der Blick in unseren Garten. Verschiedene Bäume die in mehreren parallelen Reihen stehen. Diese sind umgeben von lauter bunten, wild verstreuten Wiesenblumen.

Ich habe versucht dieses Bild auf den Brief von van Gogh zu übertragen.

KRISTIN UHLIG



Den Himmel habe ich dunkel gestaltet, da van Gogh bestimmt betrübt war durch Gaugins Pläne zu verreisen. Die Blumenwiese habe ich wiederum freundlich und hell gestaltet, durch die Hoffnung das sein Bruder ihn mit Frau und Kind besuchen kommt. Insgesamt habe ich die Farben so gewählt, das seine unterschiedlichen Emotionen aus dem Brief verdeutlicht werden.

LARISSA VOLKMANN

Mein lieber Theo,

ich danke dir für deinen Brief, auch die beigelegten 50 Franc habe ich erhalten und bereits für neue Farben und Pinsel gebraucht. Ich habe sie auch direkt mit dem Malen einer völlig neuen Landschaft eingeweiht. Wie oft habe ich dir von den strahlenden Farben des Südens geschrieben, der von der Sonne verbrannten Erde und den wirbelnden Zweigen der Zypressen. Mein lieber Theo, der Ort den ich vergangenen Samstag durch Zufall entdeckt habe lässt all dies grell und laut erscheinen. Eine Stelle im Wald, nicht weit von XXX entfernt, ließ mich auf meinem Spaziergang einhalten. Ich war völlig in Gedanken versunken gewesen und als ich den Blick auf die Bäume vor mir richtete erschrak ich vor der Dunkelheit, die zwischen den Stämmen lauerte. Die Bäume in perfekter Linie, unnatürlich gerade angeordnet wie Soldaten beim Appell, schienen einen Gang in Richtung Schwärze zu bilden, nur darauf wartend mich willkommen zu heißen. Die Blumen im Vordergrund, die fast kniehoch zu meinen Füßen wuchsen, raschelten im Wind, ihr strahlendes Gelb und Weiß im Kampf gegen die Dunkelheit, die immer näher kam. Wie ein Meer aus Farben, im Kontrast zum unnatürlichen Blau der Bäume, deren Stämme im Licht weiß schimmerten. Bruder, wie bang wurde mir ums Herz, wie zitterten mir die Hände, und doch - ich kann nicht sagen warum - ich konnte mich nicht losreißen. Der Ort begleitete mich bis in meine Träume, sodass ich nach einer kurzen und unruhigen Nacht ohne Frühstück begann, meine im Wald angefertigten Skizzen in ein Gemälde umzuwandeln. Wie soll ich dir meine Verzweiflung beschreiben, als mein stümperhaftes Gekritzeln dem Ort nicht einmal annähernd nahe kam! Es kostete mich viel Anstrengung und fast 2 Tage unermüdlicher Arbeit, bis ich mit dem Ergebnis zufrieden war. Warum ich den Ort durch zwei Personen ergänzt habe wirst du dich fragen, warum nicht die Landschaft für sich sprechen lassen? Ich kann es dir nicht genau beantworten. Ich weiß nur, dass ich diesen beunruhigenden Ort mitten im Wald selbst kaum ertragen habe, vielleicht will ich ihn so abschwächen, nicht nur um meiner selbst willen, sondern auch für alle anderen. Ist die zarte Frau im grünen Kleid mit dem weißen Sonnenhut am Arm des dunkel gekleideten Mannes nur Dekoration? Die beiden laufen durch den Wald, doch gehen sie auf die Dunkelheit zu, oder entfernen sie sich von ihr? Vielleicht kannst du es besser beurteilen als ich, von uns beiden warst du schließlich stets der Rationale.

Schreib mir recht bald!

Vincent

NADINE WALLNER



Ich habe mich für eine skizzenhafte Darstellung mit Kohle und Grafit entschieden, da die Farben im Brief sehr ausführlich beschrieben werden und es mir eher um die Gestaltung und den Aufbau des Bildes ging. Im Vordergrund die Wiese mit Blumen und Gräsern, dominiert von den Pappeln, die das ganze Bild senkrecht "durchschneiden". Im fernen Hintergrund ein Häuschen am Hang.

Erst im Nachhinein fiel mir auf, dass ich, wohl unbewusst, ein landschaftliches Szenario aus meiner Heimat nachempfunden habe, vielleicht hat der Brief diese Erinnerung in mir wach gerufen, obwohl ich bewusst versucht habe, mich nur auf Van Goghs Zeilen zu konzentrieren.

TILMAN WEISE

Auvers-sur-Oise, 01.06.1890

Mein geliebter Theo,

schwer sind die Zeiten geworden, schwer meine Knochen, schwer mein Gemüt. Ich merke, wie das, was mich am Leben hält immer weniger wird. Lauter werden die Stimmen, die mein Versagen besiegeln wollen. Dies spiegelt sich letztendlich auch in meinen Werken wieder. Zu gern würde ich das blühende Leben der Straßen Auvers' verbildlichen, doch bring ich momentan kaum einen fröhlichen Strich über den Pinsel. Mein Inneres erdrückt mich und wenn ich es nicht ausdrücken könnte, so würde ich daran ersticken.

Gerade arbeite ich an einem Paar, welches man im Wald stehend von hinten beobachtet. Er ganz in schwarz, Sie trägt ein langes Kleid, dessen Grün fast mit dem Grün des Waldbodens verschmilzt. Der Waldboden selbst ist übersät mit weißen und gelben Blüten. Der Boden...Dort wo alles anfängt, wo alles herkommt. Das Einzige, bei dem ich während des Malens so etwas wie Freude verspüren konnte.

Dann sind dort überall Bäume. Es sind viele Bäume. Sie stehen im Wald so beengend mit ihren deutlich gezeichneten Rändern, man könnte denken, sie schließen das Paar in einem Gefängnis ein. Und das, obgleich sie doch so krum und teilweise auch so schmal gewachsen sind. Zudem sieht man nur ihre Stämme, keine Baumkronen. Sie wachsen aus dem Bild heraus.

Den Horizont, welchen ich sehr schmal gehalten habe, ist schwarz und sonst nichts.

Mein lieber Theo, ich will dich nur ungern beunruhigen, aber doch fasst das Bild meine Gedanken der letzten Wochen sehr gut zusammen. Zu gern denke ich an die Zeit zurück, in der ich wild wie der Waldboden wachsen und blühen konnte. Doch nun habe ich verstanden, dass in meiner Geschichte hier der Höhepunkt lag. Um mich herum die Menschen, die in mir den Stümper sehen, und das, obwohl sie selbst nicht ganz gerade gewachsen sind. Der Blick nach oben ist für mich nicht sichtbar. Entweder er ist außerhalb meines Sichtfeldes oder es ist zu dunkel, zu erkennen, was sich dort vor mir verbirgt.

Wer weiß, vielleicht verbessert sich die Lage entgegen aller Erwartungen doch noch. Alleine daran glauben zu können, wäre ein großes Geschenk.

Bis dahin verbleibe ich in tieftrauriger Leidenschaft,

Vincent

ULRIKE WOLLENHAUPT-SCHMIDT



Eigentlich wollte ich an diesem Teil nicht mitmachen, weil ich gehandicapped bin: Ich habe Text und Bild immerhin ausgewählt! Aber schließlich musste ich dann eine kleine Skizze zumindest machen.

Meine Idee: durch die Eingrenzung mit Linien verschiedene Ebenen schaffen und van Goghs Japonismus paraphrasieren. Auch wenn ich nie eine große Künstlerin werde: beim Malen habe ich den Weg Piet Mondrians vom „roten Baum“ zu seinen Abstraktionen begriffen.

Und eine kleine Anspielung konnte ich mir nicht verkneifen. Aber welche? Sie kam mir beim Hören der Filmmusik von Joe Hisaichi ;).



Dargestellt ist ein Pappelwald über einer blumigen Wiese, wie im Brief van Goghs beschrieben. Dabei wurde zunächst durch Tupftechnik die Wiese und der Hintergrund aufgebracht. Ich habe mich für die Tupftechnik entschieden, da man auf diese Weise zeiteffizient große Bereiche des Bildes recht gut strukturiert darstellen kann. Nach der Darstellung der Pappeln erfolgte nochmals eine Nachbearbeitung der Wiese durch Aufzeichnen von Grashalmen um sie plastischer wirken zu lassen. Ich habe die Farben entsprechend des Briefes (grün, rot, gelb) zur Darstellung gewählt. Im oberen Verlauf des Bildes wird der Farbton heller und schlägt ins gelb um. Van Gogh spart sich leider mit solchen Details über Hintergrund usw. aus. Ich habe mich allerdings für diesen Farbwechsel entschieden um zunächst einen starken Kontrast zu den violetten Pappeln im Vordergrund zu schaffen. Die Pappeln im Vordergrund sind in violetten Tönen gehalten und stark in dunklen Violett umrandet, was sie stärker vom Hintergrund absetzt. Dabei wird durch Farben auch die Tiefe des Gehölzes vermittelt. Farbgebung der Pappeln, Wiese und des Hintergrundes werden blasser, Konturen verschwimmen, sind weniger gut ersichtlich, je weiter man in den Hintergrund sieht. Auch durch den hohen Horizont wird diese Tiefenwirkung noch verstärkt. Durch den Stand der Pappeln wird zudem ein Fluchtpunkt an der rechten Bildseite vermittelt, was die Räumlichkeit der Darstellung unterstützt. Alles wirkt ruhig und abgeschieden.